

## 4. Bibliographie der Schriften

### **In: A.Wächtler, August Hermann Francke als Pastor zu St.Ulrich 1715-1727. Halle a.S. Max Niemeyer 1898 S.99-120.**

Von dem Reiche GÖttes. Anzugs=Predigt, gehalten in der Ulrichs=Kirche zu  
Halle Sonntag Occuli, 24.März 1715

**Francke, August Hermann**

**1898**

Dritter Teil.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

bereits in diesem Leben dem Menschen verliehet, unschätzbar sind, und kein irdisches Gut damit verglichen werden kann. Aber, ist die Angabe so herrlich, so soll billig ein jeder daraus schließen, wie herrlich das Erbe selbst sein werde, das darauf erfolgt. Darum suche ich jetzt in euren Herzen ein Flämmlein des Verlangens zu erwecken, daß ihr doch solcher Gnade gewürdigt werden möchtet. Fliehet nun zu dem, auf den ich euch gewiesen habe. Er will euer Herz haben, und, so ihr es ihm gebet, so will er das Reich Gottes darinnen anrichten.

### Dritter Teil.

Nun haben wir auch zum III. zu erwägen, wodurch das Reich Gottes gehindert werde. Hiervon ist unser ganzer evangelischer Text voll, und würde es die Zeit nicht leiden, alle die Hindernisse, die darin vor Augen liegen, anzuführen und zu beschreiben, geschweige die übrigen, die hier nicht ausgedrückt sind, auch hinzuzufügen. Doch notdürftig jetzt davon zu reden, so ist die Haupt-Hindernis der Unglaube. Dieser Unglaube ist nun entweder sehr grob und handgreiflich, so, daß der Mensch auch selbst erkennen kann, wie greulich und unartig er sich äußere; oder er findet sich auf eine subtile Art und Weise bei dem Menschen. Im evangelischen Text sehen wir an den Pharisäern und Schriftgelehrten ein Exempel solcher Leute, bei welchen der Unglaube auf eine grobe Art herrschete. Denn, obgleich unser Heiland so viele Zeichen und Wunder gethan hatte, daß sie überflüssig hätten überzeugt sein können, daß er als der verheißene Messias von Gott gesandt sei, so glaubten sie doch nicht: und da seine Werke ihnen in die Augen leuchteten, so fielen sie lieber in die allergreulichste Lästung, und jagten, Er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, der Teufel Obersten, ehe sie Gott die Ehre gegeben und bekannt hätten, daß solche Wunder durch seinen Finger geschehen. Das war nun freilich eine recht erschreckliche Hinderung, die sie hatten, daß das Reich Gottes, ob's gleich ihnen so nahe, ja mitten unter sie gekommen war, so viel ihr Volk betraf, doch nicht in ihren Herzen angerichtet werden konnte. Wir finden aber hier auch andere, die auf eine subtilere Art

und Weise im Unglauben stecken. Von denen heißt es: Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Diese wollten nicht das Ansehen haben, daß sie so leichtgläubige Menschen wären, die sich sobald be-reden und durch einigen Schein einnehmen ließen, und wollten also für klüger und verständiger angesehen sein; gleichwohl war's im Grunde nichts als Unglaube. So lange sie demselben bei sich Raum gaben, so konnte unser Heiland nichts thun, das ihnen ein Genügen gethan hätte; und ob's gleich, so zu reden, von Wunderwerken regnete und schneiete, und alles damit erfüllet war, so würden sie doch immer andere Zeichen gefordert haben. Welches denn gar ein schändlicher Mißbrauch ihrer verderbten Vernunft war, da sie nicht die Sache selbst ansahen, sondern vielmehr bald auf diese, bald auf jene Nebensachen fielen, diesen und jenen Umstand herbeisuchten, und sich dabei aufhielten, und also nimmer zum Besitz, noch zum Genuß des Reiches Gottes gelangten. Es kamen dazu ihre verkehrte Affekten. Denn da sie einmal einen Widerwillen gegen den Herrn Jesum gefasset hatten, so urtheilten sie ganz parteiisch von seinen Wundern. Sie lobten es, wenn durch ihre Kinder die Teufel ausgetrieben wurden; aber wenn es der Herr Jesus that, so war es nicht recht: welches dann ein neues Hinderniß war, daß das Reich Gottes nicht zu ihnen kommen konnte.

Unser Heiland redet auch von der Uneinigkeit, wie ein jedes Reich, wenn es mit ihm selbst uneins sei, zerfallen und zerstöret werden müsse: und giebt dadurch zu erkennen, daß Uneinigkeit, Trennung und Zwiespalt eine große Hinderung sei an dem Reiche Gottes. Es giebt ferner unser Heiland in dem evangelischen Text zu verstehen, daß der Mangel des nötigen Ernstes eine große Hinderung sei am Reich Gottes. Denn, wenn er redet von einem ausgefahrenen Geiste, der dürre Stätte durchwandelt, Ruhe sucht und sie nicht findet, und dann wieder umkehret, und das Haus, daraus er gefahren ist, mit Besenen gefehret und geschmücket findet: so will er damit zu erkennen geben, wie es Menschen gebe, die zwar nicht auf eine grobe Art und Weise, weder leiblich noch geistlich,

vom Teufel besessen sind, sondern vielmehr in einer äußerlichen Ehrbarkeit leben; indem sie sich aber darauf verlassen und denken, es stehe schon wohl mit ihnen, bei ihrem Christentum sei nichts auszusetzen, sie hätten sich von Jugend auf desselben schon beflissen: so sei diese äußerliche Ehrbarkeit, die an und für sich selber kein Hindernis sein würde, darum, weil sie zu viel Werks draus machen, ihnen eine Hinderung am Reiche Gottes, daß sie die rechte Kraft desselben nicht empfangen, noch in ihren Herzen erfahren.

Ja, wir mögen auch dazu rechnen das unzeitige Lob. Denn, als unser Heiland davon redete, war ein Weib unter dem Volk, das rief: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Sie wollte sagen, das sei eine selige Mutter, die einen solchen Sohn habe: ach möchte sie so selig sein, wie würde sie Gott darüber loben! Sie fiel also auf das äußere, und lobete die Mutter des Herrn wegen einer äußerlichen Sache. Unser Heiland antwortet aber: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Er giebt damit zu erkennen: wenn der Mensch mit solchem unzeitigen Lob herausfahre, so hindere er vielmehr das Reich Gottes. Denn wenn er so am äußerlichen hänget, so kommt er in seiner Seelen nicht zur rechten Kraft. Er lobet etwa die Predigten: aber das, was er zu seiner eigenen Aenderung und Besserung daraus nehmen sollte, läßt er zurück. Damit ist weder dem Herrn Jesu, noch sonst einem getreuen Lehrer gedienet.

Nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, auch aus diesem könnet ihr vernehmen, was ich künftig in meinem Amte werde vorzutragen haben. Denn, wie könnte ich's über mein Herz bringen, so ich's wüßte, daß euch etwas am Reiche Gottes hinderte, daß ich euch das nicht anzeigen wollte, entweder öffentlich, wenn's die Umstände also erfordern, und man urteilen kann, daß es zur Besserung und zur Vermehrung des Reiches Gottes dienet, oder besonders, wenn es dadurch gehoben werden kann.

Es ist aber nicht genug, wenn man nur die Hindernisse weiß und sie auf den Fingern herzählen kann; sondern da ist

nun sonderlich vomnöten, wenn man das Reich Gottes erlangen will, daß man denn auch der Hindernisse sich entichlage, die einen vom Reiche Gottes abhalten. Wie nun der Lehrer darin Treue und Liebe gegen seine Zuhörer beweiset, wenn er ihnen die Hindernisse am Reiche Gottes treulich anzeigt: so muß ein jeder Zuhörer auch an seinem Teil die Treue beweisen, daß er die Hindernisse erkenne, ihm selbst nicht heuchele, noch die Bestrafungen seines Gewissens unterdrücke; sondern Gott die Ehre gebe, es vor ihm aufrichtig zu erkennen und zu bekennen; ja daß man sich darnach nicht eher zur Ruhe begeben, bis solche Hindernisse weggeräumt worden. Ich will denn die Hoffnung fassen, es werde diese Erinnerung hierfür eine solche Frucht haben, daß, wenn bald diese, bald jene Hindernis des Reichs Gottes angezeigt werden muß, und einer hier, der andere dort sich bestraft finden wird, solches nicht also angenommen werde, als wenn es aus Passion und Affekten herrühre; sondern daß man vielmehr das voraussetzen werde, daß mein Amt solches erfordere, und daß die Treue bei mir nicht sein könnte, so ich solches unterließe. Sollte aber nichts desto weniger ein solcher Verdacht unverdienter Weise auf mich fallen, so würde doch ein jeder seiner Seelen die Treue schuldig sein, wenn er gleichwohl davon überzeuget wäre, daß ihn dies oder jenes an dem Reiche Gottes hindere, daß er sich davon freizumachen suchte. Und wie gut wäre es alsdann, daß ein recht Vertrauen und christliches Vernehmen unter Zuhörern und Lehrern sich finden, und man solche Hindernisse zu entdecken sich nicht scheuen möchte, damit man guten Rat für seine Seele empfangen, wie man von solchen Hindernissen frei gemacht werden könne. Ach! es wolle der getreue Gott hierin Weisheit und Verstand geben, mir, die Hindernisse recht anzuzeigen, euch aber, die Hindernisse recht zu erkennen und abzulegen. Denn ich sage die Wahrheit: Es ist das ein rechtes Hauptstück, wo Gottes Reich soll angerichtet werden, da müssen die Hindernisse gründlich erkannt werden. Beweiset der Mensch darin keine Treue und Aufrichtigkeit, so wird nichts draus. Er mag noch so viele gute Dinge vom Reiche Gottes hören, lesen und betrachten, so ist er dessen nichts gebessert, so

lange er die Hindernisse stehen läßt, die es verwehren, daß es zu keiner rechten Kraft bei ihm kommen kann.

#### Vierter Teil.

Nun ist nur noch zum IV. übrig, daß ich auch der Mittel gedenke, durch welche man zum Reiche Gottes kommen soll. Wir finden in unserm Text zwar vieles, das dahin gehört; doch mag insonderheit der letzte Vers dahin gerechnet werden: Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. So ist denn von Gottes Seiten sein Wort das Mittel, dadurch das Reich Gottes, davon Christus vorher geredet hatte, angerichtet wird; an unserer Seiten aber der Glaube, der das Wort annehme, und, wenn er's angenommen hat, auch bewahre. Wie der Unglaube die Haupthinderung ist, so ist der Glaube hingegen das eigentliche Mittel, wodurch das Wort Gottes seinen Zweck bei uns erreicht. Da ist das Wort des Gesetzes, welches dem Menschen nicht nur seine sündliche Unart anzeigt, sondern auch seine wirkliche Sünden unter Augen stellet, und wie er damit Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis verdienet hat. Da ist das Wort des Evangelii, welches dem Menschen anzeigt die Gnade Gottes und das Verdienst unsers Herrn Jesu Christi, durch welches er gerecht und selig werde. So muß nun das Wort des Gesetzes sofern angenommen werden, daß der Mensch recht erkennen lerne, wie der Satan bisher sein Werk und Reich in ihm gehabt habe: Das Evangelium aber muß angenommen werden, daß das Reich Gottes in ihm angerichtet werde: und zwar muß es nicht nur also angenommen werden, daß es der Mensch höre, in seine Ohren fasse, in Verstand nehme, im Gedächtnis trage; sondern also, wie der Same vom Acker angenommen, in die Furchen hineingestreuert, mit Erde zugedeckert wird, unter sich wurzelt, über sich hervor grünet und seine Frucht bringet. So ist auch nicht genug, daß der Mensch das Wort Gottes nur auf eine Zeit lang annehme, sondern, wie unser Heiland sagt, die es bewahren, sind selig, oder, wie er anderswo saget, wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Demnach sind diejenigen nicht selig, die etwa in einer Predigt